

Einleitung: Probleme der Niemöllerbiographik

Er wurde weltweit bekannt und verehrt als der Mann, der Hitler widersprach, und machte nach dem Zweiten Weltkrieg als Gegner der Westbindung der BRD, der Wiederbewaffnung und der Atomrüstung von sich reden. Unzählige Straßen, Schulen und weitere Einrichtungen tragen seinen Namen: Martin Niemöller (1892–1984). Dieser Name steht für das Leben eines weltzugewandten evangelischen Christen und protestantischen Theologen, der hierzulande Gegenstand heftiger öffentlicher Kontroversen war, für seine Gegner ein Störenfried und Phantast, bei vielen anderen hoch geachtet wegen seiner aufrechten Haltung und seiner Bereitschaft zur Selbstkorrektur. Seit einigen Jahren bekunden Biographien aus vier Ländern (Deutschland, USA, Frankreich, England) und eine internationale Tagung ein neues Interesse an ihm. Mehrere deutsche Rundfunksender (DLF, NDR, WDR, HR, SR) erinnerten an ihn anlässlich seines 40. Todestages. Allem Anschein nach beginnt man erst jetzt, ihn mit seinen Brüchen, Widersprüchen und Neuanfängen kennenzulernen, nachdem die Prägekraft überlieferter (Feind-)Bilder und Heldennarrative nachgelassen hat.

Mit einer solchen Biographie wissen Teile der heutigen Erinnerungskulturen nichts anzufangen, die nur vorbildliche Helden, NS-Täter oder Opfer für erinnerungswürdig halten. Dass jeder Mensch ethische Ambivalenzen aufweist und niemand »ohne Sünde« ist, wird durch ein monströses Menschenbild geleugnet. Es legt Menschen ein für alle Mal auf ihre Jugendsünden fest und schließt aus, dass sie sich weiterentwickeln oder wandeln können. Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime des Ostblocks, so stellt Christoph Cornelißen fest, sei in den Erinnerungskulturen vieler Länder Europas der »Übergang von einem politischen zu einem stärker moralischen Muster der Vergangenheitsbetrachtung«¹ zu beobachten. Dabei verstärkt sich die Tendenz zur ethischen Vereindeutigung, wie nicht zuletzt zahlreiche Bücher und Artikel belegen, die sich mit »Wokeness« und »Political Correctness« beschäftigen.² Gegen das woke Bemühen, auf Diskriminierungen sozialer Minderheiten aufmerksam zu machen und sie durch passenden Sprachgebrauch zu vermeiden, ist nichts einzuwenden. Problematisch daran ist die ideologische Verabsolutierung dieser Konstruktion, die dazu verwendet wird, Gegner zu

1 CORNELIßEN, Christoph, Zum Wandel der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989/91, in: APuZ 72 (1–2/2022), 48–54, hier: 51.

2 Erst seit 2020 sind im DNB-Katalog einige Buchveröffentlichungen über Wokeness verzeichnet, zu Political Correctness seit den 1990er Jahren mehr als 470.

identifizieren und niederzumachen.³ Man sagt anderen, was richtig ist, und fühlt sich gut dabei. Historiographie und Enthüllungsjournalismus werden zu Verbündeten, wo es gilt, bisher angesehene Personen vom »Denkmalsockel« zu stürzen. Auch Niemöller ist neuerdings so beurteilt und dargestellt worden.⁴ Mit einlinigen Deutungen (»Zerrbilder«), die ausschließlich den Nationalismus und fälschlich den Antisemitismus als Konstanten herausstellen, kommt man an diese Figur jedoch nicht heran.

Wer Niemöller in seiner Zeit begreifen will, braucht eine Geschichtsschreibung, die sich darum bemüht, ein selbstkritisches historisches Bewusstsein zu bilden.⁵ Ihr Ort kann nicht der moralische Hochsitz sein, sondern nur auf der Ebene ihrer Protagonisten, deren Reden und Handeln sie aus der damaligen Situation zu verstehen sucht. Sie gelangt zu historischer Erkenntnis, indem sie bereit ist, »sich auf die Fremdheit historischer Epochen einzulassen, ohne sie in der Sprache der Gegenwart zu belehren«, nicht »durch die willkürlich wirkende Rückprojektion gegenwärtiger Fragen«.⁶ Der von mir gewählte Forschungsansatz beruht auf der Einsicht, dass eine adäquate Biographie des Theologen und Kirchenmannes Martin Niemöller nur möglich ist, wenn die kirchen- und theologiegeschichtlichen Zusammenhänge berücksichtigt werden, in denen er handelte. Mitzubedenken sind die politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen, unter denen der Protestantismus in Deutschland sich seit der wilhelminischen Kaiserzeit bis in die 1980er Jahre ausgeformt und verändert hat. Daraus folgt: Niemöller muss aus seinem nationalprotestantischen Herkunftsmilieu als Pfarrerssohn verstanden und in seinem Hauptberuf als evangelischer Pastor, d. h. als Prediger und Seelsorger wahrgenommen werden, der sich im Kirchenkampf in kirchenpolitische Auseinandersetzungen hineinbegeben und dafür einen hohen Preis gezahlt hat. Sein Verhalten nach dem Zweiten Weltkrieg lässt sich nur von dieser Vorgeschichte her begreiflich machen. Die Geschichte des kämpferischen Protestanten Niemöller zu erzählen, erfordert daher Reflexion der eigenen Voraussetzungen und kritische Solidarität. Das schließt distanzlose Verehrung aus, verbietet aber auch, ihn post festum vor ein Tribunal zu stellen.

Ein Feld, auf dem heute Zeithistoriker und Theologen darüber streiten, wie die jüngere Kirchengeschichte angemessen zu betrachten sei, ist die Geschichte der Evangelischen Kirche im Nationalsozialismus (NS). Die Probleme bündeln sich beim Versuch, den Kirchenkampf und die Rolle Martin Niemöllers vor und nach 1945 adäquat zu erfassen.

3 Vgl. ENGELMANN, Peter, Der neue linke Moralismus spaltet die Gesellschaft, in: NZZ vom 8.5.2023.

4 Von ZIEMANN, Benjamin, Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition, München: dva 2019.

5 Das schließt ein »Bewußtsein für die eigene Perspektivgebundenheit« ein (DÜCKER, Malte, Lebensgeschichte(n) zwischen Hagiographie und Authentizitätsfiktion. Narratologische Bemerkungen zu Martin Niemöller-Biographien der Gegenwart, in: JHKV 71/71 (2019/20), 381–398, hier: 398).

6 MALINOWSKI, Stephan, Eins von diesen Dingen ist nicht wie die andern. Geschichte ist kein staatliches Projekt: Über einstürzende Neubauten deutscher Erinnerungspolitik, in: FAZ vom 15.6.2024, S. 16.

Zur Interpretation des Kirchenkampfes: Die lange maßgebende Vorstellung, die Evangelische Kirche im ›Dritten Reich‹ sei eine Bekennende Kirche im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Deutschen Christen als überzeugte Nazis in der Kirche gewesen, wird heute nicht mehr aufrechterhalten. Der Kirchenhistoriker, der sie nach Kriegsende prägte, der Bielefelder Pfarrer Wilhelm Niemöller (1898–1984), hatte wie sein Bruder Martin 1933 Hitler begrüßt. Neben Martin war auch er eine prominente Figur im Kirchenkampf gewesen, woraus sein Interesse erwuchs, eine familiennahe heroische Geschichte der Bekennenden Kirche zu schreiben. Seine Arbeiten zur Geschichte dieses Kampfes weisen jedoch blinde Flecken auf. Nicht nur, dass sie den Erfolg Hitlers gerade bei protestantischen Wählern ausblenden und über die christliche Judenfeindschaft schweigen; man bemerkte auch, dass sie nur eine kleine Gruppe, die Bekennende Kirche, in den Mittelpunkt der Geschichte stellen, ohne die anfängliche Verstrickung ihrer führenden Vertreter in die Naziideologie⁷ zu erwähnen. Um es mit dem US-amerikanischen Historiker Robert P. Ericksen zu formulieren: Wilhelm Niemöller vertrat »eine Minderheitsposition«, genauer »eine Minderheit innerhalb einer Minderheit, jene oft als ›radikaler Niemöller-Flügel‹ bezeichnete Fraktion im Kirchenkampf.«⁸

So begründet die Abkehr der neueren Geschichtsschreibung von seinem Geschichtsbild ist, sie sollte nicht dazu verleiten, den Kirchenkampf lediglich als Kampf zwischen kirchlichen Fraktionen innerhalb der Evangelischen Kirche zu begreifen und auf jede theologische Beurteilung, was darin auf dem Spiel stand, zu verzichten. Gisela Kittel hat auf die inzwischen gängige Praxis profaner Historiker hingewiesen, den Kirchenkampf als innerkirchlichen Streit verschiedener Gruppen um die Macht zu interpretieren, der nicht nach außen gewirkt habe.⁹ Sie verkennen

7 Dazu BAUMGÄRTEL, Friedrich, *Wider die Kirchenkampf-Legenden*, Neuendettelsau: Freimund 1959, 59. Der Erlanger Alttestamentler Baumgärtel, der sich im Kirchenkampf nicht der BK angeschlossen hatte, betrieb mit seiner Polemik auch ein Stück Selbstrechtfertigung. Wer ihn heute als Zeugen gegen die BK zitiert, sollte nicht verschweigen, dass er auch Theologen und Kirchenmännern außerhalb der BK ihre Fehlurteile über Hitler und den NS vorhält (vgl. ebd. 56–59).

8 ERICKSEN, Robert P., Wilhelm Niemöller and the Historiography of the *Kirchenkampf*, in: GAILUS, Manfred / LEHMANN, Hartmut (Hg.), *Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 214), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 433–451, hier: 448.

9 Der stark theologisch geprägte Begriff ›Kirchenkampf‹ wird seit Ende der 1980er Jahre von der Historiographie vermieden und durch den Epochenbegriff ›Kirche im Nationalsozialismus‹ ersetzt. Damit kommen die verschiedenen Formationen der Bekennenden Kirche, der Deutschen Christen und der »Neutralen« in den Blick (vgl. KULLER, Christiane, und MITTMANN, Thomas, ›Kirchenkampf‹ und ›Societas perfecta‹. Die christlichen Kirchen und ihre NS-Vergangenheit, in: *Zeitgeschichte-online*, Dezember 2014, <https://zeitgeschichte-online.de/themen/kirchenkampf-und-societas-perfecta> [eingesehen 17.8.2024]). Es erscheint dennoch sinnvoll, weiterhin von einem Kampf um die Kirche zu sprechen, weil 1. alle christlichen Kirchen gegen den NS zu kämpfen hatten und 2. der an dogmatische Voraussetzungen gebundene Kirchenbegriff nicht aus einer Analyse des protestantischen Milieus abgeleitet werden kann.

dabei, dass es in diesem Streit um das Kirche-Sein von Kirche ging, d. h. darum, was Kirche als Kirche konstituiert und unverwechselbar auszeichnet.¹⁰ Der Kirchenkampf war nicht bloß ein interner Machtkampf, »ein Bruderkampf im eigenen Haus« oder ein »Kampf zweier konträrer protestantischer Glaubensrichtungen um die Vorherrschaft in der Kirche«,¹¹ sondern, wie Kittel zu Recht betont, ein Kampf »darum dass die Kirche Kirche bleibt und sich nicht verseuchen lässt durch eine völkische, nationalistische, rassistische Ideologie, dass nicht der Götzendienst in die Kirche einzieht und an die Stelle des einen Gottes und Vaters Jesu Christi ganz andere Mächte treten und sie beherrschen«. ¹² Wer gegen wen gekämpft habe, sei dabei nicht die entscheidende Frage. Denn der Kampf um die Kirche

»fand je nach den aktuellen Herausforderungen angesichts verschiedener Fronten statt, gegenüber der Gottgläubigen-Bewegung, dem Neuheidentum, Alfred Rosenberg, den Deutschen Christen und der von diesen vertretenen NS-Ideologie. Er wurde oft genug auch in den eigenen Herzen der später Widerstand Leistenden ausgetragen, die – in deutsch-nationalen Geist aufgewachsen – erkennen mussten, wie ihre Werte pervertiert und ideologische Forderungen über die christlichen Gebote oder an ihre Stelle gerückt wurden. Für Betrachtungsweisen, die nur Helden/Heldinnen im Widerstand oder jubelnde Mitläufer und Neutrale kennen, sind solche Wandlungen nicht von Bedeutung.«¹³

Es war Martin Niemöller, der sich im Kirchenkampf entschieden für bekennende Gemeinden aussprach. Er hatte im Frühjahr 1934 erklärt, der Kampf gegen das Gewaltregiment in der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) sei »ein Ringen um die bekennnismäßige Haltung und das evangeliumsgemäße Handeln in unserer Kirche«. ¹⁴ Pfarrern und Laien gemeinsam stelle sich die Gemeinde als Aufgabe. Kirche könne »nur aus der Gemeinde heraus werden«. ¹⁵ Ein solcher Neuansatz sei aber nicht mit einem Luthertum zu gewinnen, das Zurückhaltung übe »gegenüber einer freien Laienbetätigung« und das »Amt« überbetone. ¹⁶ Niemöller setzte darauf, die Gemeinde um Gottes Wort zu sammeln, d. h. mit Kirche im reformatorischen Sinn Ernst zu machen. Eine Lehre von der Kirche, mit der man den Herausforderungen des Nationalsozialismus hätte begegnen können, gab es im deutschen Protestantismus jener Zeit nicht. Deswegen musste die Bekennende Kirche (BK) ekklesiologisch neu ansetzen: konstitutiv für Kirche sei nach evangelischem Verständnis das Bekenntnis zu Jesus Christus. Dessen Identität lässt sich nur durch unvoreingenommenes Hören auf das Zeugnis der Heiligen Schrift Alten und Neuen

10 Vgl. KITTEL, Gisela, Erinnerungen an den Kirchenkampf – 90 Jahre nach Barmen und Dalem, Teil I: DtPfbI 4/2024, 194–19; Teil II: DtPfbI 5/2024, 255–258.

11 GAILUS, Manfred, Im Bann des Nationalsozialismus. Das protestantische Berlin im Dritten Reich, Freiburg: Herder Verlag 2023, 107–131. Vgl. BLASCHKE, Olaf, Die Kirchen und der Nationalsozialismus, Stuttgart: Reclam 2014, 136f.

12 KITTEL, Erinnerungen, in: DtPfbI 5/2024, 256f.

13 Ebd. 258 Anm. 33.

14 Martin NIEMÖLLER, Kirche? – Kirche! Ein Wort zur Stunde ernster Entscheidung, in: Junge Kirche 2 (1934), Heft 4, 139–143, hier: 140.

15 NIEMÖLLER, Kirche, 142.

16 Ebd.

Testaments bestimmen. Darum kann keine völkische, nationalistische und rassistische Ideologie für die Kirche verbindlich sagen, wer Jesus Christus ist. Wer sich zu ihm bekennt, muss die Ausschlusskriterien ablehnen, die der Kirche mit diesen Ideologien auferlegt werden sollten. Niemöller hat das später so auf den Punkt gebracht:

»Hitler sagt: Haßt die Juden! Wer Hitler gehorchte und tat, was er wollte, verleugnete Jesus Christus. Und wer Jesus gehorchte und folgte, mußte zu Hitlers Gebot und Befehl nein sagen. Nur so konnte sich ein Christenmensch zu Jesus als seinem Herrn bekennen.«¹⁷

Ohne die Dimension der Auseinandersetzung mit falschem (ideologisiertem) Glauben und kirchenzerstörender Irrlehre ist der kirchliche Widerstand nicht zu begreifen.

Niemöller ging es nicht um politische Macht. Dieselbe Sichtweise, die den Kirchenkampf auf einen innerkirchlichen Machtkampf reduziert, wird auch im Blick auf die Biographie Martin Niemöllers vertreten, wenn unterstellt wird, es sei diesem nur um Macht gegangen. Damit werden alle Motive, Interessen und Handlungszusammenhänge ausgeblendet, die das Leben des Pfarrers einer Bekenntnisgemeinde prägten, die in der NS-Diktatur das für die Kirche fundamentale Christusbekenntnis aktualisierte. So presst man den wirklichen Menschen in eine Schablone, anstatt ihn in seiner komplexen Lebenssituation zu erfassen.

Ein Mann des Widerstands. Werden Kirche und Theologie als irrelevant erachtet, um ihn in seinen Entscheidungen zu verstehen, bleibt auch sein aus dem christlichen Glauben geübter kirchlicher Widerstand gegen den totalitären Herrschaftsanspruch des Nationalsozialismus unbegreiflich. Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand hält demgegenüber mit Recht an Niemöller als Mann des Widerstands fest. Hinsichtlich der Frage, inwieweit sein Verhalten als Widerstand einzuschätzen ist, verdient ein von zahlreichen Persönlichkeiten unterzeichnetes »Manifest zum 80. Jahrestag des Umsturzversuchs gegen Hitler und das NS-Unrechtsregime« Beachtung, das sich gegen den Missbrauch des Widerstandsbegriffs durch politisch extreme Gruppen wendet. Es stellt klar, dass »Opposition gegen die gewählte Regierung und gegen Mehrheitsentscheidungen innerhalb der rechtsstaatlichen Demokratie ... nicht mit Widerstand gegen eine totalitäre Diktatur gleichgesetzt oder verwechselt werden«¹⁸ kann und darf. Die Verfasser wenden sich ebenso gegen die mit Political Correctness und Wokeness einhergehende Tendenz, »selbstgerecht über das Denken und Verhalten anderer [zu] urteilen«, und betonen, die Männer und Frauen des Widerstands dürften nicht moralisch überhöht und idealisiert werden: »Sie waren Menschen und fehlbar – und keine makellosen Helden. Nicht wenige von ihnen

17 Die Bedeutung der Bekennenden Kirche in der Widerstandsbewegung zur Zeit des Dritten Reiches. Vortrag am 19.1.1970 in London, in: Reden, Predigten, Denkanstöße. 1964–1976, hg. von OEFFLER, Hans Joachim, Köln: Pahl-Rugenstein 1977, 161–170, hier: 165.

18 Text in: Stiftung 20. Juli 1944, <https://www.stiftung-20-juli-1944.de/widerstand/manifest> (eingesehen 3.9.2024); STEINRÜCK, Robert von, u. a., Der Missbrauch des Widerstands, in: FAZ vom 16.7.2024.

hatten zuvor selbst Schuld auf sich geladen. Doch sie besaßen den Mut zur Umkehr.«¹⁹

Kein makelloser Held, aber ein Vorbild. Weil Niemöller diesen Mut besaß und sich nach Kriegsende mit unbequemen Stellungnahmen in die Politik einmischte, taugt er in einer postheroischen demokratischen Gesellschaft zum Vorbild. Die Kirche, deren erster Kirchenpräsident er war (1947–1964), die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), hat sich gern bei besonderen Gelegenheiten öffentlich auf ihn berufen. Bei hessen-nassauischen Gedenkveranstaltungen 1992, 2009 und 2017 wurde er als Protestant, als Pastor und zeitkritischer Prediger dargestellt, der für eine politische Kirche stehe. Wenn Kirchentage in den 1970er und 1980er Jahren zum »Hotspot der Friedensbewegung und der Ostermarsch-Traditionen«²⁰ wurden, war dies auf das Vorbild Martin Niemöllers zurückzuführen. Heute kommt er in der Erinnerungskultur »seiner« Landeskirche kaum noch vor. Anders als Dietrich Bonhoeffer wurde er nie zu einem evangelischen Heiligen erklärt. Weite Kreise in der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) haben ihn vielmehr lange als Störenfried betrachtet; man war und ist weit davon entfernt, ihn zu idealisieren.

Mein Forschungsweg mit Niemöller begann 2004. In einer Vorlesung an der Universität Heidelberg, wo ich damals als Privatdozent lehrte, stellte ich ihn in die Reihe der großen Predigerinnen und Predigern des 20. Jahrhunderts. Aus weiteren Vorlesungen im Wechsel mit dem praktischen Theologen Professor Christian Möllering unser gemeinsames Buch »Sternstunden der Predigt« (2010) hervor, das ein Kapitel über Niemöller enthält. Zuvor hatte ich vom Zentralarchiv der EKHN, in dem Niemöllers Nachlass aufbewahrt wird, den Projektauftrag erhalten, sämtliche Dahlemer Predigten herauszugeben. Diese kritische Ausgabe, die in der Annenkirche in Berlin-Dahlem öffentlich präsentiert wurde, erschien 2011 und enthielt 131 Predigten, von denen 40 erstmals veröffentlicht wurden. Neben der Editionsarbeit konnte ich einen bis dahin unbekannten Artikel auffinden, den die Schriftstellerin Erika Mann als Reporterin der US-Army am Rand der Treysaer Kirchenkonferenz 1945 auf der Basis eines Interviews mit Niemöller verfasst hat, und Recherchen über Leo Stein, den Autor eines weitgehend fiktiven, 1942 in den USA publizierten Berichts über Niemöller, beginnen, die schließlich zur Ermittlung seiner wahren Identität führten.

Im Herbst 2015 entschied ich mich, einer Bitte der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (WBG) Darmstadt folgend, das Buch »Martin Niemöller. Vom Marineoffizier zum Friedenskämpfer« zu schreiben. Es gelang, zum 125. Geburtstag eine neu erarbeitete Biographie vorzulegen, die auf dem Stand der damaligen Forschung die interessierte Öffentlichkeit zuverlässig über Niemöller informierte und bis heute zahlreiche Leser findet.

19 Ebd.

20 Vgl. UEBERSCHÄR, Ellen, Wider eine unpolitische Kirche – Martin Niemöller, die Demokratie und der Kirchentag, in: DIES. (Hg.), Deutscher Evangelischer Kirchentag. Wurzeln und Anfänge, Gütersloh 2017, 183–203, hier: 203.

Bis zum Erscheinungstermin war das öffentliche Interesse an Niemöller gering. Umso überraschender war die breite Resonanz, die das Buch in Deutschland, Holland, Großbritannien, Frankreich und den USA fand. Es war auch nicht abzusehen, dass außerdem ein biographischer Essay (Stöhr 2016) und drei weitere Biographien (Hockenos 2018, Ziemann dt. 2019, engl. 2023, Rognon 2020) erscheinen würden. Eine neue Niemöller-Debatte kam auf, die den Marburger Neutestamentler Professor Lukas Bormann und mich veranlasste, trotz schwieriger Bedingungen im Corona-Jahr 2021 in Frankfurt am Main die bereits erwähnte internationale und interdisziplinäre Tagung als online-Konferenz durchzuführen. Inzwischen ist ein Tagungsband erschienen (2023), der die Beiträge der Teilnehmer sowie drei weitere Aufsätze dokumentiert. Dadurch ist eine internationale Fachdiskussion in Gang gekommen, die um die historische Neubewertung des Predigers, Ökumenikers und politischen Protestanten kreist.

Sieben der vorgelegten vierundzwanzig Beiträge werden hier erstmals veröffentlicht. Sie alle dokumentieren meine fortgesetzte Beschäftigung mit Niemöller, die sich von der Homiletik zunehmend auf die kirchliche Zeitgeschichte verlagert hat. Sie machen deutlich, dass wir noch lange kein Gesamtbild von ihm zeichnen zu können, das allen Aspekten seines Wirkens gerecht wird. Die Texte entstanden in den Jahren 2009–2024 und sind in fünf Abteilungen geordnet, die sich aus den thematischen Schwerpunkten meiner Forschung zu Niemöller ergeben.

Der erste Teil (A. Predigt) sammelt Texte zur Einordnung und Interpretation seiner Predigten aus der Dahlemer Zeit, aus dem KZ Dachau und den ersten Nachkriegsjahren. Daran schließt sich ein Porträt des Predigers an. Im zweiten Teil (B. Biographisches) finden sich Vorträge und Aufsätze zur Biographie Martin Niemöllers, die im Anschluss und als Fortschreibungen meiner Darstellung von 2017 entstanden sind. Gelegentliche Überschneidungen im Inhalt ließen sich hier nicht ganz vermeiden. Hinzu kommen Beiträge über Niemöllers Kontakte zu Partnerkirchen der EKH, seine Lektüre eines futuristischen Sachbuchs sowie ein Aufsatz, der ausführlich die Lebenserzählung des 90jährigen Niemöller in Gesprächen mit einem hessischen Filmteam untersucht und mit Autobiographien prominenter lutherischer Bischöfe vergleicht. Der dritte Teil (C. Friedensarbeit) bringt Texte zusammen, die teils historisch angelegt, teils auf aktuelle Fragestellungen bezogen sind. Auf noch wenig erforschtes Terrain führt eine Skizze über Niemöller und Bonhoeffer, ein Aufsatz widmet sich Niemöllers Einsatz für Frieden und Versöhnung in Europa. Zwei Vorträge wagen es sodann, seine friedensethische Position und seine politischen Stellungnahmen mit Fragen der Gegenwart (Ukrainekrieg, Populismus) in Beziehung zu setzen. Im vierten Teil (D. Judentum) wird das in der Forschung besonders kontrovers diskutierte Thema »Niemöller und sein Verhältnis zum Judentum« behandelt, wobei vor allem seine Äußerungen über die Schuld und eigene antijüdische Einstellungen erörtert werden, die er im Interview mit Günter Gaus einräumt. Der fünfte Teil (E. Rezeption) enthält Beiträge zur Rezeption Niemöllers insbesondere in Großbritannien und den USA. Die beiden ersten Texte stellen dar, wie er während des Zweiten Weltkriegs von Exilautoren zu propagandistischen Zwecken gegen das NS-Regime benutzt wurde: als Vorbild für die Figur eines Theaterstücks und eines Films und als Gegenstand eines überwiegend fiktiven Berichts,

den ein angeblicher Mithäftling verfasst haben will. Sie werden ergänzt durch einen Vortrag über die neue Niemöller-Debatte, einen Zeitschriftenartikel, der sich mit den Thesen des Historikers Benjamin Ziemann auseinandersetzt, und einen Bericht über die Frankfurter Niemöller-Tagung von 2021.

Ich hoffe, mit dieser Sammlung Anstöße zur weiteren Forschung über Leben und Werk Martin Niemöllers geben zu können.

Die Veröffentlichung wurde durch private Spenden möglich gemacht und durch die Martin-Niemöller-Stiftung und Dietrich Bonhoeffer Verein e. V. (home: <https://martin-niemoeller-stiftung.de/>), die Stadt Wiesbaden, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) mit Zuschüssen gefördert. Allen Unterstützern danke ich herzlich.

Limburg, im Januar 2025

Michael Heymel

A. Predigt

